

Wolke in rot

Peavey Cirrus 6 Dark Ruby Red

Die 1965 von Hartley Peavey gegründete Firma ist vielen Musikern ein Begriff für preisgünstige Instrumente – wie der Amerikaner sagt „bang for the buck“ – also zuverlässige Mittelklasse. Doch man kann auch anders! Die 1998 erstmals eingeführte Cirrus-USA-Serie bietet exotische Hölzer, feine Hardware und aufwändige Verarbeitung. Fünfteilige, durchgehende Hälse und aktive Elektronik sind von Anfang an Standard.

Von Ingo Spannhoff



Waren die älteren Cirrus-Serien trotz allem edelbassigen Flair noch hochwertige Fließbandprodukte, so liegt bei der neuen Produktion der Edelserie die Verantwortung für einen Bass vom Rohbau bis zur Fertigstellung in den Händen desselben Bassbauers. Angesiedelt ist die US-Produktion meist in kleinen Shops rund um das Peavey-Hauptquartier in Meridian, Mississippi. Diese Art der individuellen Fertigung legt natürlich nahe, für den Cirrus auch einen Custom Shop anzubieten. So etwas gibt es tatsächlich, der Link findet sich am Ende dieses Artikels. Wem also der serienmäßige Cirrus noch nicht Edelbass genug ist, der kann sich dort, das entsprechende Kleingeld vorausgesetzt, „den Rest“ geben.

Konstruktion und Verarbeitung

Der Testbass ist ein echter Hingucker mit seiner tiefroten, den Blick auf die schöne Riegelahorndecke freigebenden Hochglanzlackierung; einen „Peacock Blue“ genannten Blauton kann man alternativ auch bekommen. Die Lackqualität ist tadellos – die vergoldete Hardware mag ich nicht bei jedem Instrument, zu diesem „Edel-Peavey“ passt sie aber ausgezeichnet. Unter einem Sechssaiter mit überlanger Mensur stellt man sich zunächst ein ziemliches Monstrum vor, was beim Cirrus aber absolut nicht zutrifft. Der Bass wirkt zwar nicht direkt filigran, aber optisch ausgewogen und formschön. Er ist konstruktiv eindeutig auf edelbassige Klangfülle getrimmt. Der Hals präsentiert sich sechssaitertypisch flach, er ist nicht ultrabreit und wurde mit Karbonstäben verstärkt. Auch die Kopfplatte trägt eine versteifende Karbonschicht, was natürlich neben dem akustischen Effekt auch optisch viel her macht. Sie ist leicht angewinkelt und kommt so ohne Saitenniederhalter aus. Auf Griffbrettmarkierungen wurde (mit Ausnahme des Cirrus-Logos am 12. Bund) verzichtet, die Punktmarkierungen an der Oberkante des harten Pau-Ferro-Griffbretts – optional ist auch ein helles Ahorngriffbrett erhältlich – reichen aber zur Orientierung völlig aus. Das rückwärtige Elektronikfach ist sorgfältig abgeschirmt, leider müssen zum Öffnen des separaten Batteriefachs zwei Schrauben gelöst werden. Angesichts des „gesunden Appetits“ der Elektronik (nach 40 bis 50 Spielstunden sind die beiden Batterien fällig!) sollte Peavey hier vielleicht über eine schraubenlose Konstruktion nachdenken. Die 24 Medium Jumbo-Bünde zeigen sich ausgezeichnet abgerichtet und poliert, der Bass kam ab Werk mit einer sehr flachen Saitenlage, was natürlich gerade einem häufig solistisch eingesetzten Sechssaiter gut zu Gesicht steht.



Hardware- und Elektronikausstattung

Die schwere ABM-Brücke passt zur kompromisslos auf Sound und Sustain ausgelegten Konzeption des sechssaitigen Peavey, sie ist außerdem äußerst praktisch: Die Einstellungen sind durch Klemmschrauben fixierbar, damit beim Saitenwechsel nichts auseinanderfällt (leider bei anderen Bässen schon erlebt ...), die Saiten lassen sich ohne mühsames Einfädeln einfach in die Slots einhängen. Die zeitgemäß kleinflügeligen, gekapselten Mechaniken im Gotoh-Style laufen sahnig und halten die Stimmung, unterstützt vom „harten“, karbonstabilisierten Drumherum, auch über einen längeren Zeitraum. Die Dunlop-Gurtknöpfe lassen sich notfalls auch ohne Gegenstücke am Gurt benutzen – letztere liegen aber bei, das nenne ich beispielhaften Support. Wie viele Musiker haben sich schon geärgert, wenn nach dem Kauf eines hochwertigen Basses oder einer teuren Gitarre ein vernünftiges Gurthaltesystem noch nachgerüstet werden muss! Die beiden Peavey-VFL-Humbucker (Vertical Flux Loading) sind aktiv und werden auch noch durch eine kleine Platine im E-Fach per Dreiband-Klangregelung aktiv „befeuert“. Dies mag konservativen Naturen als doppelt gemoppelt erscheinen, hat aber durchaus Vorteile: Die üblicherweise sehr niederohmigen aktiven PUs beeinflussen die Saitenschwingung kaum, sie können recht nah an die Saiten geschraubt werden. Nervige „Stratitis“-Effekte (d.h., wenn die Magneten die Saiten ausbremsen, bekannt von der Fender Strat, daher der Name) sind hier



nicht zu befürchten. Ein Passivbetrieb ohne Batterie ist, genau wie z. B. bei EMG, nicht möglich; aus meiner Sicht in der heutigen Zeit auch nicht notwendig.

Handling und Sound

Der Bass ist für einen ausgewachsenen Extra-Longscale-Sechssaiter vergleichsweise leicht, er wiegt unter fünf Kilo. Peavey gelang dabei sogar noch das Kunststück einer ausgewogenen Balance, was man angesichts des nicht gerade riesigen Bodies zunächst nicht vermutet. Hier hilft sicherlich das sehr lange obere Cutaway mit. Der bequeme Hals lädt zusammen mit der erwähnten sehr guten Saitenlage zu schnellem, flüssigem Finger- oder Plektrumspiel geradezu ein, für Slaptechniken bedarf es wegen des etwas engeren Stringspacings ein bisschen Gewöhnung. Das Griffbrett ist kein Surfbrett, nach einigen Spielstunden geht alles wie gewohnt, auch wenn man normalerweise nicht ständig einen Sixstring spielt.

Die Ausgangslautstärke ist hoch, damit sollte sich bei allen



Amps eine vernünftige Gain-Einstellung finden lassen. Der Sound ist gleichmäßig über das gesamte Griffbrett: brillant mit deutlich vorhandenen Mitten. Edelbassige Anteile sind vorhanden, das Sustain ist ausgezeichnet, der Peavey kling aber nie hochfrisiert oder gar blutarm. Auch die klarsten Einstellungen wirken niemals unangenehm schrill oder künstlich. Sechssaiterfans können im Prinzip jeden Sound von Patitucci bis Myung realisieren, tendenziell ist aber immer ein rockiges Pfund dabei, was der Durchsetzungskraft in der lauten Band durchaus zugute kommt. Der Sound beider Pickups zusammen erinnert mich etwas an einen EMG-bestückten Spector aus den besseren Serien mit viel Punch und Artikulation. Mit dem Stegpickup allein sind im gewissen Rahmen aber auch jazzige, näselnde Sounds gut möglich – brummfrei, versteht sich. Mit Hilfe der Klangregelung sind auch typische Old School Sounds von Jamerson bis Prestia machbar. Die Elektronik ist ausgesprochen nebengeräuscharm, man kann schon sagen, im normalen Gebrauch nebengeräuschfrei. Die tiefe H-Saite fügt sich gut ein, wirkt nie unterbelichtet, was aber bei dieser steifen Konstruktion nicht verwundert. Einzig Brutalo-Sounds à la MusicMan sind nicht so das Metier des Cirrus, dafür zeichnet er zu fein. Aber an die Eierlegende Wollmilchsau glaube ich bei Musikinstrumenten eh nicht, dafür gibt es zu viele mögliche Konstruktionsvarianten. Und ein Instrument soll ja auch einen gewissen Wiedererkennungswert und Charakter behalten, was beim Peavey Cirrus bei aller Vielseitigkeit durchaus der Fall ist!

Details

Hersteller: Peavey
Modell: Cirrus 6 Ruby Red
Herkunftsland: USA
Korpus: Seitenteile aus Erle, Decke Riegelahorn
Hals: Ahorn/Bubinga, fünfstreifig, Graphite reinforced
Kopfplatte: graphitverstärkt
Halsprofil: flaches C
Halsbefestigung: durchgehend
Griffbrett: Pau Ferro, optional Ahorn
Griffbretteinlagen: Cirrus Inlay am 12. Bund, seitliche Dots
Sattel: Graphtech
Bünde: 24, Medium Jumbo, optional fretless
Mensur: 88,9 cm extra long
Halsbreite 1. / 12. Bund (mm): 51 mm / 72 mm
Elektronik: aktiv, 2 x 9 V-Batterien
Regler: Volume, Blend, EQ (Bass, Middle, Treble) +- 10dB
Tonabnehmer: 2x Peavey VFL Humbucker, aktiv
Steg: ABM multi-adjustable, vergoldet
Mechaniken: gekapselt, vergoldet
Gurtknöpfe: Dunlop, inkl. Gurtgegenstücke
Saitenabstand Brücke: 16,5 mm
Gewicht: 4,8 kg
Zubehör: Koffer
Listenpreis: 2.750 Euro
Getestet mit: D.I., KME 1 x 12" Aktivbox, Green Audio Flash, Trace Elliot SMX, Trace Elliot 1210 Boxen ADA 2 x 10", SAD 4 x 10"
Vertrieb: Peavey Europe

www.peavey-eu.com
<http://shop.peavey.com/customshop/cirrus/>



Fazit

Ein sehr vielseitiger Bass, mit dem man sich in jeder Musikrichtung wohlfühlen kann. Es ist kein Ken Smith, für ultrafiligrane Fusionsoli gibt es sicherlich andere Bässe. Wen aber der meist rockige Unterton nicht stört (mich stört er nicht!), der bekommt ein Arbeitsgerät, welches kompromisslos „auf Sound gebaut“ ist, ohne den Spieler in Sachen Ergonomie und Gewicht zu belasten. Im positiven Sinne ein Mainstreambass auf höchstem Niveau, prädestiniert für Musik, bei welcher der Bass sich durch einen dichten Sound beißen muss, wie z. B. bei Cover-Rock oder allgemein für die härtere Gangart. Natürlich ist der Markt für sechssaitige Bässe recht übersichtlich, aber dieser Cirrus hat ja auch noch vier- und fünfsaitige Brüder, die ganz bestimmt ebenfalls einen Test wert sind.

